Die Historie von dem bösen Knecht Thomas von Oberrott

Autor(en): **Kölner, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **3 (1941)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

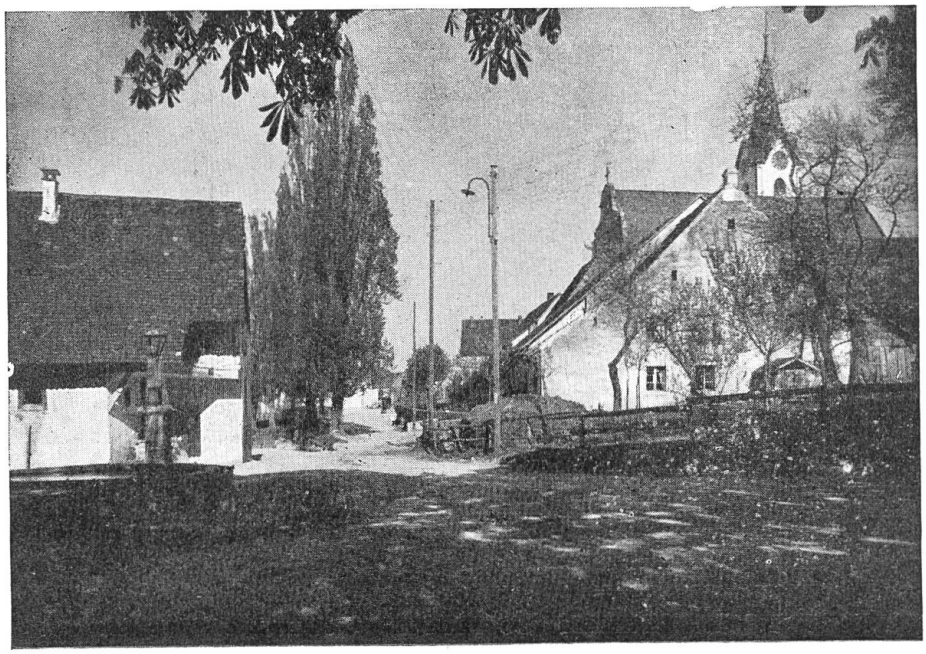
Die Historie von dem bösen Knecht Thomas von Oberrott.

Von Paul Kölner.

Fehdebriefe oder Absagebriefe hiess man im Mittelalter die schriftliche Kriegserklärung, die dem Gegner gewöhnlich vor Beginn der Feindseligkeiten durch einen Boten zugeschickt wurde. Ganze Stösse solcher Schreiben erhielt die Stadt Basel in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Nicht nur von Fürsten und adeligen Herren. Auch niederes Volk, verwegene, aus der Bahn geworfene Existenzen benützten Streit und Fehde, um im Trüben zu fischen, trotz Landfrieden und Geleite. Solche Uebergriffe und Verwicklungen gehörten wie etwas Unausweichliches, fast als natürliche Zugabe zum täglichen Leben der Stadt und bildeten eine ständige Gefährdung des Verkehrs. Der feste Wille, diesen nichtswürdigen Helden der Landstrasse das Handwerk zu legen, liess die Bürger bisweilen tief in ihre Geldtruhen greifen.

Ein typisches Beispiel, wie leicht aus einem Privatstreit eine Staatsfehde entstehen konnte, ist uns in einem Bericht aus den 1420er Jahren erhalten:

Der Edelmann Rudolf von Wessenberg hatte zwei Knechte, die er 1426 seines Dienstes entliess. Der eine, namens Thomas von Oberrott, kam einmal mit des Rudolf von Ramstein Jäger, einem Bürger von Basel, in Streit. Als dieser Jäger von seinem Herrn nach Biederthal gesandt worden, ward er allda von diesem Oberrott mit einem Pfeil erschossen. Der von Wessenberg hatte an dieser Tat keinen Anteil und berichtete die Stadt Basel, dass der Todschlag wegen eines Panzers und daher entstandener Schmähworte geschehen sei. Ein gleiches bestätigte auch Conrad von Rosseck, zu welchem der



Metzerlen.

Mörder mit verwundeter Hand gekommen und gesagt, wie er einen Bauern erschossen habe.

Die Stadt Basel liess allen Verdacht gegen den Edlen von Wessenberg fallen, suchte hingegen diesen Oberrot aller Orten, welcher endlich wegen Diebstahl zu Metzerlen ins Gefängnis gekommen. Rudolf von Wessenberg begehrte hierauf seine Auslieferung. Allein der Kerl wusste sich bei Nacht seiner Gefangenschaft los zu machen, zündete das Dorf an, steckte einen Brief auf einen Wachholderstock, worinnen er meldete, dass man denen von Basel sagen solle, wie sie inskünftig den Zaun besser um das Dorf ziehen möchten, damit das Gewild nicht mehr durchkommen könne.

Der Bösewicht suchte sich hierauf einige schlimme Anhänger, um die Stadt Basel oder die Ihrigen zu schädigen. Er hatte zum vornehmsten Gehilfen Michel Oesterreicher. Sie sagten der Stadt öffentlich ab und erklärten sich für deren Feinde.

Der Oberrott, der vorher in Diensten des Junkers Ludwig Meier von Hüningen gewesen, gab fälschlich vor, wie er diesen Meier der Stadt habe verraten sollen. Um solche noch mehr zu beschimpfen, malte er etliche verächtliche Gemälde auf Papier und setzte den Namen Basel und Ramstein darunter. Da man ihn nun so gut möglich verfolgte, zog er sich in die Gegend von Belfort zurück, allwo er dennoch gefangen und nach Ensisheim geführt worden.

Der damalige Basler Bürgermeister Burkard zu Rhein gab sich alle Mühe den Uebeltäter zu bestrafen. Man schickte Gesandte zu dem oesterreichischen Landvogt nach Ensisheim. Da dieser aber der Stadt Basel nicht gewogen war, war er nicht Willens, den Knecht auszuliefern, sondern erklärte ihn unschuldig und liess ihn laufen.

Damit endet der Bericht. Ob die Basler mit Hilfe der «heimlichen Knechte» sich in der Stille ihres Widersachers entledigt haben, ist nicht festzustellen. Dass der Ratsbehörde solche Machenschaften, die in ihrer persönlichen Richtung die grausame Härte jener Zeitläufe zeigen, nicht fremd waren, beweist beispielsweise ein Eintrag im städtischen Rechnungsbuch vom Jahre 1404/1405: «Hochertzen und sinem gesellen 20 Pfund geschenkt, umb daz si Truwenberg den snider, der unser vyent was, ab der welt gewiset hand.»

Behördl. bewilligt am 20. Nov. 1941 gemäss BRB vom 3. 10. 1939.